

Sehr geehrter Herr Lipp,  
sehr geehrte Mitglieder der Bezirkssynode,  
meine sehr geehrten Damen und Herren,

vielen Dank für die Einladung und die Gelegenheit, Ihnen das Impulspapier der Evangelischen Kirche in Deutschland vorzustellen und damit aus der Arbeit der Perspektivkommission berichten zu können.

Kirche der Freiheit – Perspektiven für die Evangelische Kirche im 21. Jahrhundert – so der Titel des Papiers.

Wer in diesen Tagen von der Zukunft der Kirche und von Impulsen und oder gar Visionen für die Kirche spricht, wird an dem Impulspapier des Rates der EKD „Perspektiven für die Evangelische Kirche im 21. Jahrhundert“ – ob nun ablehnend oder zustimmend – nicht vorbeikommen. Das Papier hat besonders große Aufmerksamkeit von der Presse erhalten. Möglicherweise besonders im Blick auf das „11. Leuchtfeuer“. Als Vision ist formuliert, dass es im Jahr 2030 eine annähernd gleichstarke kirchenleitende Dienstleistung für alle Regionen in Deutschland gibt. Was in der Konsequenz wohl 8 bis 12 Landeskirchen bedeuten würde. Eine heute unvorstellbare Veränderung.

Ich spreche zu Ihnen als Mitglied des Rates der EKD und als Mitverfasserin. Deshalb möchte ich meinen Vortrag – entlang des Impulspapiers – gliedern in den drei großen Abschnitten:

1. Chancen und Herausforderungen
2. Ausgangspunkte der nötigen Veränderung
3. Perspektiven der evangelischen Kirche im Jahr 2030. Die Leuchtfeuer der Zukunft.

Lassen Sie mich zuvor noch ein paar Worte zum Hintergrund und Auftrag der Perspektivkommission sagen:

In wohl allen Landeskirchen wird schon seit längerer Zeit daran gearbeitet, wie Kirche sich den Herausforderungen – sprich Veränderungen – stellen kann. Ich wage die Behauptung, dass an verschiedenen Stellen am selben Thema gearbeitet wird, ohne dass man voneinander weiß. Teilweise aber auch fokussiert auf eine Perspektive. Nicht nur mir vermittelt sich der Eindruck, dass diese Arbeit eher negativ, vielleicht sogar von Ängsten besetzt ist. Die

Chancen, die Veränderungen mit sich bringen, kommen nach meiner Wahrnehmung nicht zum Leuchten.

Der Rat hat eine Arbeitsgruppe eingesetzt, die den Auftrag hatte, die verschiedenen Reformanstrengungen zu sichten, zu bündeln, zu verstärken und zu fördern. Das vorliegende Impulspapier ist das Ergebnis der Arbeit

**Folie 2** und gliedert sich in drei Abschnitte:

- I. Chancen und Herausforderungen
- II. Ausgangspunkte der nötigen Veränderung
- III. Perspektiven der evangelischen Kirche im Jahre 2030

## I. Chancen und Herausforderungen

1. **Folie 3** Kirche ist – ebenso wie alle anderen gesellschaftlichen Gruppen, Institutionen und Vereine – einem Wandel und zahlreichen Veränderungen unterworfen. Die Ursachen und Einflussfaktoren sind vielschichtig und liegen in uns – Kirche – selbst, aber es gibt auch äußere Faktoren. Manche Faktoren lassen sich durch uns, also von der Kirche selbst, verändern (Gestaltung der kirchlichen Angebote, Kommunikation innerhalb und unter der Mitarbeiterschaft). Andere sind kaum beeinflussbar (demographischer Wandel).  
Für entscheidend halte ich, dass wir nicht gelähmt wie das Kaninchen vor der Schlange erstarren, sondern
2. den Chancen eine Chance zu geben: Denn die gesellschaftliche Lage ist günstig und die innerkirchliche Situation macht Mut. Dies will ich Ihnen mit ein paar Zahlen verdeutlichen.

**Folie 4** Der christliche Glaube – so belegen die Umfragen (rechte Seite) – wird bei 45 Prozent der Bevölkerung nach wie vor als auch in unserer Zeit wichtig eingeschätzt. Zwei Tendenzen jedoch sind nicht zu übersehen und darin liegt die Herausforderung für eine Kirche der Freiheit.

- a. in Ostdeutschland liegt die Einschätzung bei nur 27 Prozent, also fast der Hälfte von Westdeutschland.
- b. Vergleicht man den Prozentsatz der 16 bis 29jährigen mit dem der über 60jährigen so ist dies ein Verhältnis von 1 zu 3.

**Folie 5** Manche Berichte in der Presse, aber auch Zahlen der Steuereinnahmen in jüngster Vergangenheit vermitteln das Gefühl, mit der Kirche geht es kontinuierlich bergab und sie hat im wahrsten Sinn des Wortes nur noch fortlaufenden Erfolg. Die Zahlen aus Al-lenbach belegen, dass sich – zumindest in der Selbsteinschätzung – nach wie vor – wie 1995 – rund 50 Prozent der Bevölkerung als religiös einstufen. Dies kann nicht gleichgesetzt

werden mit einer Zugehörigkeit zu oder gar aktiver Teilnahme am kirchlichen Leben. Aber die Zahlen machen deutlich, dass Menschen offen und ansprechbar sind auf Fragen des Glaubens. Diese Chance gilt es zu nutzen.

**Folie 6** Auch diese Zahlen weisen in die gleiche Richtung. Zwei Drittel der Menschen in Deutschland geben an zu beten.

**Folie 7** Jetzt noch ein erfreuliches, vielleicht überraschendes Ergebnis, dass ich so nicht vermutet hätte. Die religiöse Bindung konkurriert mit Eigenschaften bzw. Einstellungen, die für ein funktionierendes Zusammenleben und damit für eine Gesellschaft ungemein wichtig sind.

1. Zeile 2: Der Zusammenhang von Religion und Bildung
2. Zeile 3 markiert für mich, dass religiöse Bindung Menschen die Zukunft und ihre Herausforderungen anders angehen lässt.
3. Zeile 4: Aus dem unterschiedlichen Prozentsatz, 71 zu 50 Prozent, schließe ich, dass das christliche Liebesgebot Relevanz für die soziale Gerechtigkeit im Gemeinwesen hat.
4. Zeile 11: Religiös gebundene Menschen übernehmen in hoher Zahl Verantwortung für andere.

Zusammengefasst lässt sich sagen: Wir als Kirche sollten den Chancen, die sich uns auftun – die Ansprechbarkeit- und auf Aufgeschlossenheit für Religion –, eine Chance geben. Die gesellschaftliche Lage ist günstig.

Wir als Kirche haben auch eine gute Basis, um diese Impulse aufzunehmen und Veränderungen angehen zu können. Wir haben immer noch ein stabiles protestantische Milieu. Viele Menschen engagieren sich in der Kirche und für die Kirche, die innerkirchlichen Konflikte der 70- und 80iger Jahre – wie die Auseinandersetzungen zwischen konservativen und liberalen Gruppen – sind überwunden, die Vielfalt der evangelischen Kirche wird als Reichtum wahrgenommen. Die missionarische Ausrichtung wird von allen Gruppierungen akzeptiert. Es gibt auch schon so etwas wie „Erfolgsmodelle“ (Zuwachs bzw. Stabilität der Mitgliederzahl).

**Folie 8** Anknüpfungspunkt dieser Folie ist der 3. Punkt auf einer der ersten Folien. Acht zentrale Herausforderungen. Ich möchte nochmals in Erinnerung rufen: Ausgangsfrage für die Perspektivkommission war: Wie kann es gelingen, die kirchliche Arbeit weiterhin in die Gesellschaft hinein als bedeutungsvoll zu vermitteln?

Das Papier setzt darum auch mit einer umfassenden Wahrnehmung der Entwicklungen ein, die einen Wandel kirchlicher Strukturen erfordern. Zu nennen sind: demographische Umbrüche, finanzielle Einbußen, die Spätfolgen zurückliegender Austrittswellen, hohe Arbeitslosigkeit, globalisierter Wettbewerb und noch einiges mehr.

**Folie 9** Die graphische Darstellung dieser Folie spricht für sich. Die demographische Entwicklung ist unübersehbar.

**Folie 10** Damit sinkt nicht nur die Zahl der Mitglieder im Schnitt um rund ein Drittel, sondern es halbiert sich auch die finanzielle Leistungsfähigkeit, denn die Finanzkraft der Kirche ist wesentlich von der Mitgliederzahl, die Kirchensteuer bezahlen, bestimmt. Die Entwicklung wird aber vor allem zwischen Ost und West unterschiedlich verlaufen und dazu hin noch mit einem gewissen Nord-Süd-Gefälle.

Dazu gleich eine Zwischenbemerkung: Es ist nicht zu übersehen, dass es die harte Welt der Zahlen ist, die Welt der „Wirtschaft und der Finanzen“, die zu kirchlichen Strukturveränderungen drängt. Daraus kann jedoch keineswegs der Schluss gezogen werden, dass sich die Kirche damit fremden Zwängen unterwirft.

**Folie 11** Ich möchte Ihnen einige der Herausforderungen, vor denen wir als Kirche stehen, mit ein paar Zahlen verdeutlichen:

**Zu 3.:** Die volkshkirchliche Situation gottesdienstlichen Handelns von 1991 bis 2003

- sind die Taufen um 25 Prozent zurückgegangen,
- haben sich die Trauzahlen halbiert
- gibt es einen Rückgang an kirchlichen Bestattungen um 17 Prozent und
- insgesamt nur 4 Prozent besuchen durchschnittlich den sonntäglichen Gottesdienst.

Der Rückgang erklärt sich zum Teil aus den demographischen Entwicklungen und aus den Kirchenaustritten. Aber zu sehen ist auch, dass Mitglieder keinen Gebrauch von den kirchlichen Angeboten machen.

1/3 der Eheschließung erfolgen ohne kirchliche Trauung, obwohl beide Partner der evangelischen Kirche angehören, wir haben eine Taufquote von nur 80 Prozent bei Kindern mit mindestens einem evangelischen Elternteil.

**Zu 4.:** Entwicklung der Kirche ist auch davon abhängig, inwieweit es gelingt, Glauben in die nächste Generation zu vermitteln. Diese Vermittlung ist gefährdet durch die geänderte gesellschaftliche Situation – Ausfall der Großeltern, unterschiedliche religiöse Prägungen in den Generationen, Enttabuisierung des Kirchenaustritts bzw. Distanz zur Kirche bei Eltern.

**Zu 5.:** Die zukünftige Situation der Mitarbeiterschaft:

Ein unverändert – an den gegenwärtigen Mitgliederzahlen orientierte – Fortentwicklung der Anzahl der Mitarbeitenden führt zur Handlungsunfähigkeit, insbesondere bezogen auf die lebenslangen Dienstverhältnissen mit entsprechend langen Verpflichtungen und Bindungen. Eine Reduzierung ist aber mit einer Veränderung der Pastorationsdichte

verbunden. Ein anderer Weg wäre die Absenkung der Bezüge. Beides hat sicher Konsequenzen.

**Zu 6.:** Die Kirche und ihre Kirchen:

Die finanzielle Situation kann auch dazu führen, dass die Baulasten für Kirchengebäude nicht mehr aufgebracht werden können. Sie sind jedoch vielfach Identifikationsmerkmale. Die Alternative wäre Leerstand und damit Verfall der Gebäudesubstanz. Ist dies wirklich eine Alternative? Kirchen sind für Menschen Orte des Friedens und der Suche nach Gott.

**Zu 7.:** Selbstverwaltungskosten der Kirche:

Wir haben 23 Landeskirchen mit entsprechenden Verwaltungskosten und entsprechendem Koordinationsaufwand. Ist dies zukünftig noch verantwortbar? Bekenntnisbindung und kirchliche Vielfalt sind dabei Stichworte, die eine Rolle spielen. Die Frage wird sein, in was wir investieren. Um gesellschaftlich relevant zu bleiben, bedarf es zumindest einer koordinierten Abstimmung und Planung kirchlichen Handelns.

**Zu 8.:** Zeitanalyse:

Über die Qualität der kirchlichen Arbeit ist insgesamt zu wenig bekannt. Teilweise wird versucht, über die Visitation auch die Qualität der Arbeit zu unterstützen. Eine Visitation „kennen“ inzwischen nicht mehr alle Landeskirchen. Darüber hinaus fehlen Qualitätsmanagements, wie auch Qualitätsstandards. Ja - gut gelungene Arbeit wird dadurch auch nicht fruchtbar gemacht.

## 2. Ausgangspunkte der nötigen Veränderung

**Folie 12** Ausgangspunkte der und Grundlage bei den nötigen Veränderungen sind

1. Evangelisches Profil in Umgang mit der Zukunft
2. Kirchliche Ebenen in den Veränderungsprozessen
3. Aufbrüche in der evangelischen Kirche

**Zu 1.:** Der Weg der Veränderungen muss unserem Kirchenverständnis gerecht werden.

Im Zentrum des Kirchenverständnisses steht theologisch gesprochen ein Element der Unverfügbarkeit.

Zu diesem Kirchenverständnis gehört weiter ein von Hoffnung getragener Realismus: Die sichtbare Kirche soll nicht idealisiert und mit Erwartungen überfrachtet werden. Sie ist vielmehr mit den begrenzten Mitteln zu gestalten, die menschlichem Handeln jeweils zur Verfügung stehen.

Ausdruck des Kirchenverständnisses ist dann auch, dass der nötige Wandel nicht einfach von oben nach unten verordnet werden kann. Die evangelische Kirche kennt kei-

ne „Hierarchie“ (zu deutsch: „heilige Herrschaft“). Das Recht auf Mitgestaltung und Teilhabe für alle Christen wurde von den Reformatoren im Rückgriff auf eine biblische Vorstellung in der Lehre vom „Priestertum aller Glaubenden“ begründet.

Dementsprechend ist das Impulspapier ein Anstoß zur Diskussion und Beratung über den Weg der Kirche. Also eben keine (zentrale) Vorgabe, die einzelnen Landeskirchen irgendetwas verpflichtend vorschreiben will.

## **Zu 2.** Kirchliche Ebene in den Veränderungsprozessen

Die notwendigen Veränderungsprozesse sind auf verschiedenen Handlungsebenen angesiedelt.

Der vielstimmige Kommunikationsprozess zum Impulspapier will ein Baustein sein für einen Mentalitätswandel auf den verschiedenen Ebenen wie Gemeinde, Kirchenbezirk bzw. Kirchenkreis und Landeskirche.

Die unmittelbare Verantwortung für die kirchlichen Handlungsfelder liegt in aller Regel bei den Gemeinden. Hier ist das Gesicht der evangelischen Kirche erkennbar, in Gottesdiensten, in der Begleitung der Menschen, aber ebenso in der gemeindenahen Diakonie, im Kindergarten und in der gemeindlichen Arbeit mit den verschiedenen Generationen.

Der Kirchenbezirk oder Kirchenkreis wirkt in der Regel als Arbeits-, Solidar- und Planungsebene einer Region für das, was die Kräfte einer einzelnen Gemeinde übersteigt. Er erfüllt eine koordinierende und die Gemeinden ergänzende Funktion.

Bei den Landeskirchen liegt in der Regel die Bekenntnis-, Rechts-, und Organisationshoheit für die jeweilige Region. Sie haben dafür Sorge zu tragen, dass die wesentlichen kirchlichen Aufgaben wahrgenommen und neue Herausforderungen rechtzeitig erkannt werden.

Die Verantwortung der Landeskirchen wird in zunehmendem Maß auf freiwilliger Übereinkunft in einen informierenden und koordinierenden Austausch auf der Ebene der EKD eingebunden. Inhaltlich geht es dabei unter anderem um konkrete Themen öffentlicher Verantwortung, die europäische wie die weltweite politische Entwicklung, gesamtkirchliche Medienarbeit, diakonische Aufgaben, den ökumenischen Auftrag der Kirche.

## **Zu 3.:** Aufbrüche in den Landeskirchen

Alle Gliedkirchen der Evangelischen Kirche in Deutschland haben ebenso wie viele ihrer Kirchenkreise und Gemeinden in den letzten Jahren erhebliche Anstrengungen unternommen und sich in zahlreichen Projekten auf den Weg gemacht. Sie haben sich den Herausforderungen gestellt und sind bereits Veränderungen angegangen.

Die EKD sieht ihre Rolle darin, diese Überlegungen und Initiativen aufzugreifen, aufeinander zu beziehen und weiterzuentwickeln. Insgesamt lassen sich die bereits begonnen und weiter zu intensivierenden Veränderungsprozesse mit folgenden fünf Stichworten beschreiben:

- Verbesserung der Organisation
- Definition der Kernkompetenzen
- Intensivierung von Mission
- Entdeckung und Aktivierung vorhandener Stärken und
- Lernen von wirtschaftlichem Denken

**Folie 13** Mit dem Impulspapier wird in zwölf Leuchtfeuern eine Zukunftsvision für eine evangelische Kirche der Freiheit vorgestellt, die auch die perspektivischen Überlegungen der Landeskirchen aufnimmt.

Diesen liegen vier biblische Grundannahmen zugrunde für die Umgestaltung, nämlich:

1. **„Geistliche Profilierung statt undeutlicher Aktivität.** Wo evangelisch draufsteht, muss Evangelium erfahrbar sein. In diesem Motiv scheint das biblische Bild vom Licht der Welt auf, von dem Licht, das nicht unter den Scheffel gestellt werden soll (vgl. Lukas 11, 33).
2. **Schwerpunktsetzung statt Vollständigkeit.** Kirchliches Wirken muss nicht überall vorhanden sein, wohl aber überall sichtbar
3. **Beweglichkeit in den Formen statt Klammern an Strukturen.** Nicht überall muss um des gemeinsamen Zieles willen alles auf dieselbe Weise geschehen; vielmehr kann dasselbe Ziel auch auf verschiedene Weise erreicht werden. ...
4. **Außenorientierung statt Selbstgenügsamkeit.** Auch der Fremde soll Gottes Güte erfahren können, auch der Ferne gehört zu Christus. Das Bild von „Christus als Haupt der Gemeinde“ veranschaulicht, dass seine Gegenwart immer größer und weiter ist als der je eigene Glaube und die je eine Gemeinde (vgl. Kolosser 1, 15 ff).“

Prof. Wilfried Härle kritisiert den Gebrauch des Begriffs Leuchtfeuer in der Septemberausgabe der Zeitschrift Zeitzeichen. Er sei „zwar wildromantisch. Es trifft aber die Sache im entscheidenden Punkt nicht. Leuchtfeuer haben in der See- und Luftfahrt primär warnenden, abgrenzenden Charakter.“ Meiner Meinung nach sind Leuchtfeuer zumindest auch Orientierungspunkte, die aus allen Richtungen gleichermaßen gut zu sehen sind und die Suche nach einem eigenen Weg unterstützen.

### 3. Perspektiven der evangelischen Kirche im Jahr 2030 Die Leuchtfeuer der Zukunft

**Folie 14** Die Leuchtfeuer konzentrieren sich auf vier Handlungsfelder, die für einen Mentalitätswechsel vordringlicher Bearbeitung bedürfen. Die vier Handlungsfelder sind:

1. Aufbruch in den kirchlichen Kernangeboten
2. Aufbruch bei allen kirchlichen Mitarbeitenden
3. Aufbruch beim kirchlichen Handeln in der Welt
4. Aufbruch bei der kirchlichen Selbstorganisation

Meine sehr verehrten Damen und Herren,  
bevor ich zu den Leuchtfeuern komme, möchte ich noch ein paar allgemeine, ja einordnende Ausführungen machen.

Wenn wir unserem Auftrag gerecht werden und Kirchenferne mit unserer Botschaft erreichen wollen, brauchen wir neue Ansätze und Impulse. Ohne den Mut, bisher Vertrautes aufzugeben, wird das nicht gehen. Manche Arbeitsfelder werden an Bedeutung verlieren; andere werden stärker betont werden. Manches wird nicht mehr im gewohnten Umfang durch berufliche Mitarbeitende wahrgenommen werden; die Bedeutung des ehrenamtlichen Engagements wird steigen. Manches am Immobilienbesitz der Kirche werden wir abgeben oder umnutzen.

Kirchliche Perspektivüberlegungen können sich nicht am Rasenmäherprinzip orientieren. Man muss vielmehr die vielen sehr wichtigen Arbeitsfelder gegeneinander gewichten. Dabei kann keine Rede davon sein, dass das, was zurücktritt, überflüssig gewesen wäre; es geht vielmehr durchweg um Bereiche, in denen wichtige und sinnvolle Arbeit getan wurde. Aber die Methode der Anreicherung „immer mehr und das auch noch mehr“ lässt sich nicht fortsetzen. Es wird ein schmerzlicher Prozess sein. Aber wir dürfen nicht vergessen, ich sage es mit den Worten des Ratsvorsitzenden Bischof Huber: „Vor uns liegen Konzentrationsübungen, nicht Katastrophenübungen.“

Und Konzentrieren – so zeigt es die Geschichte der Kirche – geht einher mit der Rückbesinnung auf die Grundlagen des Glaubens. Die evangelische Kirche in Deutschland will mit den zwölf Leuchtfeuern ein „Wachsen gegen den Trend“ initiieren, weil sie in der evangelischen Freiheit eine unentbehrliche Kraftquelle und eine wegweisende Lebensorientierung für das 21. Jahrhundert sieht.

Freiheit ist damit zuallererst die Bindung an Jesus Christus, die wiederum Raum für die persönlich verantwortete Gestaltung der christlichen Existenz eröffnet. Die wirklichkeitsgestaltende Kraft von Freiheit entfaltet die Bereitschaft dazu, den eigenen Horizont für die Anliegen und Bedürfnisse der Anderen zu öffnen und das gemeinsame Leben mitzugestalten und auch Dinge loslassen zu können.

Eine evangelische Kirche der Freiheit wird deshalb mit ihren Leuchtfuern auch im 21. Jahrhundert ihrem Öffentlichkeitsauftrag, ihrer diakonischen Ausrichtung, ihrer evangelisch profilierten Bildungsarbeit, ihrer kulturprägenden Kraft und ihrer ökumenischen Grundorientierung verpflichtet sein.

Diese anspruchsvollen Ziele signalisieren den Willen, die eigenen Mitglieder wie auch Menschen, die noch außerhalb der evangelischen Kirche stehen, durch die Qualität ihrer Kernangebote zu überzeugen.

**Folien 15** Die Grundstruktur der dargestellten Leuchtfuer ist immer dieselbe: Leuchtfuer, sprich Vision. Diese basiert auf einer Beschreibung der konkreten Situation, dessen was jetzt wahrgenommen wird, der Beschreibung der Perspektiven und den Zielformulierungen. Eine Art des Arbeitens, die für uns nicht durchgängig üblich ist.

Die einzelnen Leuchtfuer möchte ich Ihnen nun kurz vorstellen, wobei ich auf 3 Leuchtfuer näher eingehen werde.

## **Folien 16 Leuchtfuer 1 - den Menschen geistliche Heimat geben**

Im Jahr 2030 ist die evangelische Kirche nahe bei den Menschen. Das heißt:

- ✓ Sie bietet Heimat und Identität für die Glaubenden.
- ✓ Sie ist ein zuverlässiger Lebensbegleiter für alle, die es wünschen.
- ✓ Ein vergleichbares Anspruchs- und Qualitätsniveau in allen geistlichen und seelsorgerlichen Kernvollzügen zeichnet die Erkennbarkeit und Beheimatungskraft der evangelischen Kirche aus.

## **Folien 17 a. Situation beschreiben**

Die innere Pluralität der evangelischen Kirche ist Versuchung und Segen des Protestantismus. Die Schattenseite dieser Pluralität: Der Protestantismus hat teilweise auf allen seinen Ebenen eine bedauerliche Neigung zum Separatismus. Es gibt ein ungutes Kirchturmdenken in Gemeinden und auch Arbeitsbereichen, die sich mit der Anerkennung einer gesamtkirchlichen Verantwortung oft schwer tun.

Was einerseits als Segen der individuellen Glaubensfreiheit wahrzunehmen ist, ist auf der Rückseite die Versuchung einer Separation, die sehr oft Vereinzelung und Milieuverengung, aber auch Überforderung und Qualitätsverlust zur Folge hat.

Beheimatung hat mit den qualitativen Ansprüchen an theologisches, liturgisches und seelsorgerliches Handeln zu tun; hierin liegt deshalb eine entscheidende Herausforderung. Beheimatung hat mit Wiedererkennbarkeit, Verlässlichkeit, Zugewandtheit und Stilbewusstsein zu tun. Mir werden dazu oft Kasualbeispiele genannt, bei denen den Ansprüchen nicht ge-

recht wurde: Hier gilt das so genannte Bahn-Gesetz: Ein einziger verspäteter Zug beschädigt das Image der Bahn mehr, als fünfzig pünktliche Züge es fördern.

## **Folien 18     b. Perspektiven eröffnen**

Stärker als bisher gilt es, vergleichbare Qualitätsstandards in den Kernvollzügen sicherzustellen. Zum Wesen evangelisch verstandener Freiheit gehört es, für wiedererkennbare Formen, beheimatende Rituale und erwartbare Qualitätsstandards einzustehen.

Klarheit über die Kernbestände und Kernvollzüge im geistlichen und gottesdienstlichen Leben der Kirche sowie verlässliche Standards im Blick auf Verkündigung, Liturgie und seelsorgerliche Begleitung sind deshalb unverzichtbar.

Ein verlässliches Qualitätsmanagement ist nötig. Die ständige Fort- und Weiterbildung gerade auch in geistlicher Hinsicht gehört darum zu den wichtigsten Investitionen für die Zukunft der Kirche.

Zugleich aber bedarf es einer ebenso transparenten wie fairen Beurteilungskultur im Blick auf die geistliche Qualität der einzelnen Angebote. Solche Maßnahmen der Entwicklung und Sicherung von Qualität werden sich auf zentrale Felder konzentrieren.

## **Folien 19     c. Ziele formulieren**

Im Jahr 2030 ist die Evangelische Kirche nahe bei den Menschen. Dies drückt sich z. B. im Gottesdienstbesuch aus, der soll – unter Berücksichtigung der kreativen Vielfalt von Angebotsformen – von derzeit 4 Prozent auf 10 Prozent gesteigert werden.

Zu den Zielen gehört auch, die Beteiligung der Kirchenmitglieder an den Kernangeboten der evangelischen Kirche deutlich zu erhöhen:

- Die Zahl derjenigen, die regelmäßig von den kirchlichen Kernangeboten Gebrauch machen, soll sich auf ca. 50 Prozent aller Mitglieder verdoppeln.
- Die Mitgliedschaft in der evangelischen Kirche liegt derzeit bei etwa 31,3 Prozent der Gesamtbevölkerung; auch im Jahre 2030 soll es – trotz der demographischen Entwicklung – mindestens dieser Bevölkerungsanteil sein, der zur evangelischen Kirche gehört.
- Alle Verstorbenen, die zur evangelischen Kirche gehört haben, sollen kirchlich bestattet werden.
- Alle Kinder, deren Eltern evangelisch sind, sollen getauft werden.
- Bei Eheschließungen, bei denen beide Partner Mitglieder der evangelischen Kirche sind, ist eine Trauquote von 100 Prozent anzustreben.

Die Leuchtfeuer 2 bis 5 stelle ich Ihnen kurz in der Übersicht vor:

## **Folie 20      Leuchtfueher 2 - Die Vielfalt evangelischer Gemeindeformen bejahen**

Im Jahr 2030 gibt es verschiedene, in gleicher Weise legitime Gemeindeformen der evangelischen Kirche:

- ✓ Durch sie werden Mitgliederorientierung und missionarische Wendung nach außen gestärkt.
- ✓ Die Profilierung spezifischer Angebote ist erwünscht.
- ✓ Die frei gewählte Zugehörigkeit der Kirchenmitglieder zu einer bestimmten Gemeinde wird bejaht.
- ✓ Ein verantwortetes Maß an Wettbewerb unter den Gemeindeformen und – angeboten wird unterstützt und gelingende Beispiele werden gestärkt.

Die Perspektive ist: Es geht nicht um weniger Gemeinden, sondern um eine stärkere und lebendigere Gemeinde.

**Folie 21**      Als Ziel ist z. B. formuliert: Im Jahr 2030 gibt es verschiedene, in gleicher Weise legitime Gemeindeformen der evangelischen Kirche:

- Parochialgemeinden
- Profildgemeinden (z. B. City-, Jugend- und Kulturgemeinden)
- Netzwerkgemeinden (z. B. Akademiegemeinden, Tourismuskirchen, oder auch Pas-santengemeinden)

Ob das Verhältnis 50 : 25 . 25 so für alle Landeskirchen angemessen ist und dann auch umgesetzt werden kann, muss erst im internen und dann gemeinsamen Diskussionsprozess eruiert werden.

## **Folie 22      Leuchtfueher 3 - Ausstrahlungsstarke Begegnungsorte evangelischen Glaubens schaffen und stärken**

Im Jahre 2030 gibt es zentrale Begegnungsorte des evangelischen Glaubens, die missionarisch- diakonisch-kulturell ausstrahlungsstark sind und angebotsorientiert in einer ganzen Region evangelische Kirche erfahrbar machen. Im Sinne der „Stadt auf dem Berge“ (Matthäus 5,14) zeigt die evangelische Kirche an diesen Orten die Fülle ihrer geistlichen Kraft. Diese Stärkung der Stärken in kirchlichen Zentren wird regional gemeinsam gewollt, weil diese Zentren geistliche Verantwortung für die sie umgebenden Regionen übernehmen.

**Folie 23**      Perspektiven eröffnen:

Zu solchen Begegnungsorten gehören beispielsweise überzeugende Verkündigung, gastfreundliche Herbergen, Kommunitäten, Kirchenmusik, akademieartige Angebote, evangelische Kinderarbeit, Kindergärten mit evangelischem Profi I, evangelische Schulen oder Internate, evangelische Diakonie, die geistliche Begleitung einschließt. Die evangelische Kirche

wird hier als „Kirche für andere“ sichtbar, weil sie Orte der Barmherzigkeit und der Integration schafft.

Handlungsleitendes Ziel ist: Schwerpunktsetzung statt Vollständigkeit!

**Folie 24      Leuchtfener 4 - Durch geistliche Kompetenz, Qualitätsbewusstsein und Leistungsbereitschaft bei den Menschen Vertrauen gewinnen**

Im Jahr 2030 haben sich die Kompetenzen der kirchlichen Mitarbeitenden verbessert.

- ✓ Leistungsfähigkeit und Leistungsbereitschaft, Qualitätsbewusstsein und Identifizierung mit den kirchlichen Grundaufgaben haben sich signifikant erhöht.
- ✓ Die evangelische Kirche hat kirchlich angemessene Formen gefunden, Erfolge zu würdigen.
- ✓ Das trägt zu einer hohen Zufriedenheit der Mitarbeitenden mit ihrer Arbeitssituation bei.

**Folie 25      Leuchtfener 5 - Das Priestertum aller Getauften und das freiwillige Engagement als Kraftquellen der evangelischen Kirche fördern**

Im Jahr 2030 hat die evangelische Kirche das Verhältnis zwischen Ehrenamt und Hauptamt neu geregelt.

- ✓ Das Verhältnis zwischen den ins Ehrenamt Ordinierten, Prädikantinnen und Prädikanten sowie Lektorinnen und Lektoren und dem Amt der hauptberuflichen Pfarrerrinnen und Pfarrer ist eindeutig und überzeugend gestaltet.
- ✓ Der ehrenamtliche und nicht hauptamtliche Dienst erfährt – auch in der Beteiligung am Verkündigungsauftrag der Kirche – eine klare Würdigung.

**Folie 26      Leuchtfener 6- den Beruf der Pfarrerrinnen und der Pfarrer als Schlüsselberuf der evangelischen Kirche stärken**

Im Jahr 2030 ist der Pfarrberuf ein attraktiver, anspruchsvoller, angemessen finanzierter und hinreichend flexibilisierter Beruf.

- ✓ Pfarrerrinnen und Pfarrer sind leitende geistliche Mitarbeitende der evangelischen Kirche.
- ✓ Zu ihren Schlüsselkompetenzen gehören
  - theologische Urteilsfähigkeit und geistliche Präsenz,
  - seelsorgerliches Einfühlungsvermögen und kommunikative Kompetenz,
  - Teamfähigkeit und Leistungsbereitschaft,
  - Qualitätsniveau und Verantwortung für das ganze der Kirche.

- ✓ Lebenslanges Lernen und beständige Fortbildung sind selbstverständliche Grundelemente des Berufes.

Obwohl die Kernaufgaben des Pfarramtes in erstaunlicher Kontinuität seit der Reformation gelten, gibt es gewichtige Gründe, über die Aufgaben und das Selbstverständnis der Pfarrer und Pfarrerinnen nachzudenken.

Innerkirchliche Entwicklungen machen dies ebenso notwendig wie gesellschaftliche Veränderungen. Das Profil des Pfarrberufs ist unklar geworden, alte Rollenmuster gelten nicht mehr. Die unterschiedlichen, aber keineswegs immer eindeutigen gesellschaftlichen Erwartungen haben ebenso dazu beigetragen wie die vielfältigen Ansprüche der Gemeinden. Dazu kommt die Vielgestaltigkeit religiöser Formen innerhalb und außerhalb der Kirchen.

Im Amt der Pfarrerin bzw. des Pfarrers existiert eine für die evangelische Kirche spezifische Form des Dienstes, in der Verkündigung und Verwaltung, Führung und Vorbild eine Einheit bilden. Akademische Ausbildung und angemessene Vergütung sollen dafür bürgen, dass in der evangelischen Kirche qualitativ hochstehende geistliche Mitarbeitende tätig werden. Perspektivische Überlegungen für die nächsten 25 Jahre, die finanziell begründet sind, laufen darauf hinaus, dass die Zahl der Pfarrerinnen und Pfarrer zurückgeht.

Im Rückblick auf die Entwicklung des Pfarrberufs im 20. Jahrhundert ist zugleich nüchtern festzustellen, dass eine höhere Pastoralionsdichte – also auch weniger Gemeindeglieder – keineswegs automatisch zu stabileren Gemeindegliederzahlen führt. Heute erleben Pfarrerinnen und Pfarrer nicht nur ein Schwinden ihrer Amtsautorität und ihres Einflusses. Zugleich wächst die Sehnsucht nach einem Rückzug in kirchliche Nischen; die Gefahr des Ausbrennens in den gestellten Aufgaben nimmt zu (burn-out-Syndrom). Der Eindruck entsteht, der Schlüsselberuf der evangelischen Kirche stecke weithin in einer geistlichen und mentalen Orientierungskrise.

### **b. Perspektiven eröffnen**

Die richtigen Menschen mit den richtigen Fähigkeiten am richtigen Ort: das muss der Leitgedanke einer bewusst intensivierten kirchlichen Personalentwicklung und Personalführung sein. Für den Pfarrberuf bedeutet dies, dass er auch in Zukunft einen akademischen Abschluss voraussetzt, wenn auch die durchschnittlichen Ausbildungszeiten kürzer werden sollten. Finanziell sollte er auch in Zukunft ähnlich attraktiv sein wie vergleichbare akademische Berufe, also etwa auf dem heutigen Vergütungsniveau verbleiben. Allerdings müssen die Möglichkeiten von Entsendung, Versetzung und Neubeauftragung erheblich ausgeweitet werden, ohne dass damit willkürlichen Entscheidungen Tür und Tor geöffnet wird. Bewusste Personalpolitik verlangt Beweglichkeit.

Das Pfarramt der Zukunft muss sich neuen Herausforderungen stellen. Die kybernetisch-missionarische Kompetenz, die Selbstverständlichkeit regelmäßiger Fort- und Weiterbildung sowie die Einbettung der eigenen Aufgaben in eine gesamtkirchliche Verantwortung bedürfen der Steigerung.

Wesentliche Ressourcen der Kirche, in Zahlen sind es 5 Prozent des Personalaufwandes, sollen in die Aus-, Fort- und Weiterbildung des Pfarrerstandes investiert werden, damit dieser Beruf seine besondere Würdigung erfährt.

### **c. Ziele formulieren**

Die Zahl der Pfarrerinnen und Pfarrer hängt unter anderem von der Finanzkraft und damit von der Zahl der Kirchenmitglieder ab. Eine sinnvolle Zielvorgabe für das Jahr 2030 ist eine Zahl von 16.500 Pfarrerinnen und Pfarrern unter der Voraussetzung, dass die Mitgliedschaft bei 31,3 Prozent der Gesamtbevölkerung bliebe (entspricht etwa 26 Millionen Gemeindemitgliedern). Als realistischer Durchschnittswert ist dann ein Verhältnis von 1: 1.600 erreicht. Dabei handelt es sich um eine Durchschnittszahl, die in unterschiedlichen Regionen mit einer erheblichen Variationsbreite umgesetzt wird.

**Folie 27** Zusammengefasst mit den Worten von Bischof Noack: „Die Aufgabe der Kirche ist, den Menschen zu helfen, christlich zu leben und getröstet zu sterben.“

Das Impulspapier hält weiter fest, dass die Gefahr besteht, dass Pfarrer und Pfarrerinnen in den gestellten Aufgaben „ausbrennen“. Daher ist es wichtig, dass die evangelische Kirche den Pfarrberuf als Schlüsselberuf sorgfältig wahrnimmt und stärkt.

Gerade weil die Zahl der Pfarrer und Pfarrerinnen zurückgehen wird und die einzelnen dann mehr Gemeindeglieder als heute zu betreuen haben, ist es umso bedeutsamer, ihre Fähigkeiten durch gute Aus-, Fort- und Weiterbildung aufzufüllen. Denn nur eine gut qualifizierte Pfarrerschaft kann geistliche Sprachkraft bzw. theologische wie seelsorgerliche Amtshandlungskompetenz entwickeln, Mitarbeitenden strukturiert führen und missionarisch einladende Aktivitäten aufbauen.

Auf folgenden Sachverhalt hinzuweisen, ist mir wichtig: In Zeiten, in denen die selbstverständliche Bejahung von Institutionen schwindet, gewinnt das personale Element zunehmend an Bedeutung. Der gute Ruf, den Pfarrerinnen und Pfarrer in der Öffentlichkeit haben, bestätigt dies. In jedem Berufs-Ranking stehen sie seit vielen Jahren in der Spitzengruppe und genießen großes Vertrauen. Damit komme ich zum letzten Leuchtfener.

### **Folie 28 Leuchtfener 7 - evangelische Bildungsarbeit als Zeugnisdienst in der Welt verstehen**

Im Jahr 2030 ist Bildungsarbeit eines der wichtigsten Arbeitsfelder der evangelischen Kirche.

- ✓ Sie führt Kinder und Jugendliche an den christlichen Glauben heran.
- ✓ Sie bestärkt Christen darin, in Familie, Beruf und Gesellschaft den christlichen Glauben zu bezeugen.

- ✓ In kirchlichen wie in staatlichen Institutionen konzentriert sich evangelische Bildungsarbeit auf die Beheimatung in den Überlieferungen des Glaubens und auf die Dialogfähigkeit mit anderen Religionen und Weltanschauungen.
- ✓ Wo immer der evangelischen Kirche Interesse an evangelischer Bildungsarbeit entgegentritt, wird sie diesem Interesse nachzukommen versuchen.

Umfragen zeigen: Heute können viele Menschen – und das gilt nicht nur für die, die nie einer Kirche angehört haben – mit der Bedeutung z. B. hoher kirchlicher Feiertage inhaltlich nur noch wenig anfangen.

Für mich zeigt sich daran: Die evangelische Bildungsarbeit – ein wichtiges Element seit der Reformation – muss wieder grundlegende Themen und Wissensbestände der kirchlichen Tradition aufgreifen. Diese werden dann auch die anderen Aspekte einer ganzheitlich orientierten Bildungsarbeit prägen.

Zur geistlichen Beheimatung verhilft der Protestantismus dann, wenn Menschen durch geeignete Bildungsprozesse mit den elementaren Wissensbeständen der evangelischen Frömmigkeit vertraut gemacht werden.

In einer nicht mehr selbstverständlich christlich geprägten Welt sollte es Verständigung darüber nötig, was zum Grundbestand zentraler biblischer Texte, sowie wichtiger evangelischer Lieder und Gebete gehört.

In den Gemeinden muss die religiöse Bildungsarbeit in Kindergarten, Jugend- und Konfirmandenarbeit als Chance der Weitergabe des Evangeliums an die nächste Generation neue Priorität erhalten. Dies unter dem Aspekt, dass Bildung ist eines der Kernaufgaben der Kirche. In der Bildung vollzieht sich in einem ganzheitlichen Geschehen Persönlichkeitsentwicklung, durch die der Mensch ein Verständnis der eigenen Würde und in gleicher Weise auch der Würde anderer erlangt.

Ich bin davon überzeugt: Durch derartige Bildungsanstrengungen wächst die Vertrautheit mit den eigenen Traditionen. Damit wird auch die Fähigkeit gestärkt zum Dialog mit anderen Religionen und Weltanschauungen. Die Herausforderungen im Kontext einer pluralen Welt bedürfen einer doppelten Kompetenz: Beheimatung in der eigenen Tradition und Kenntnis der vielen anderen Wege, das Leben in der modernen Welt zu verstehen.

Zwei konkrete Ziele nennt das Impulspapier: 90 Prozent aller Kinder eines Jahrgangs sollen im Laufe ihrer ersten sechs Lebensjahre mit biblischen Geschichten und christlichen Symbolen, mit christlichen Festen und kirchlichen Traditionen sowie ihren modernen Vermittlungsformen in Berührung kommen. Zum zweiten: Die Zahl der evangelischen Schulen sollte kontinuierlich gesteigert werden.

## **Folie 29      Leuchtfueher 8 - Diakonie evangelisch profilieren**

Im Jahr 2030 ist die Diakonie ein zentrales Handlungsfeld der sich auf ihre Stärken konzentrierenden evangelischen Kirche.

- ✓ Jede diakonische Aktivität hat ein deutlich wahrnehmbares evangelisches Profil und steht in einer guten Relation zu einem Handlungsfeld der evangelischen Kirche.
- ✓ Die Verbindung zwischen verfasster Kirche und Diakonie ist besser verwirklicht.
- ✓ Das Eintreten der Kirche für Menschenwürde und Menschenrechte, für Gerechtigkeit und nachhaltige Entwicklung, für Gewaltfreiheit und Frieden prägt die öffentliche Wirksamkeit der Kirche, ihrer Gemeinden und Initiativgruppen.

## **Folie 30      Leuchtfueher 9 - Themenmanagement und Agendasetting bewusst stärken**

Im Jahr 2030 ist die evangelische Kirche in der öffentlichen Wahrnehmung gestärkt.

- ✓ Sie ist in der öffentlichen Wahrnehmung dadurch stark, dass sie gemeinsame Themen und Positionen vorgibt, die in die Gesellschaft hineingetragen und vertreten werden.
- ✓ Die professionelle Reflexion dieser Themen in Zuschnitt und Abfolge sowie die öffentliche Kommunikation der Themen sind die wichtigsten Voraussetzungen für eine starke und profilierte Präsenz.

## **Folie 31      Es geht um Außenorientierung statt Selbstgenügsamkeit**

Inhaltliche Vielfalt und thematische Pluralität werden durch dieses Leuchtfueher keineswegs eingeschränkt; sondern es werden bestimmte Themen, die dem deutschen Protestantismus besonders wichtig sind (beispielsweise aus dem, was wir schon kennen: „Ohne Sonntag gibt es nur noch Werktage“; „Advent ist im Dezember“; „Offene Kirchen“), bewusst gestaltet und gesteuert.

Die evangelische Kirche stellt bis zum Reformationsjubiläum im Jahr 2017 jährlich eine spezifische Thematik in den Vordergrund, die durch geeignete Kommunikationsstrategien deutschlandweit die Bedeutung der Reformation und ihrer geschichtlichen Folgen sowie das Profil evangelischen Glaubens ins Bewusstsein hebt. Beispiele sind für das Jahr 2007 ein „Paul-Gerhardt-Jahr“, für das Jahr 2008 ein „Jahr der Lutherbibel – das Original“.

## **Folie 32      Leuchtfueher 10 - Die finanzielle Solidarität aller Kirchenmitglieder stärken und ergänzende Finanzierungssysteme etablieren**

Im Jahr 2030 hat die evangelische Kirche ergänzende Finanzierungssysteme etabliert.

Sie hat neben der Kirchensteuer - als ihrer Finanzbasis - und der projektbezogenen Finanzierung durch

- Fördervereine
- Kirchbauvereine
- Stiftungen und
- Fundraising

eine weitere Säule der Finanzierung ihrer Aufgaben etabliert die aus der mitverantwortenden Solidarität aller Kirchenmitglieder der Kirche gespeist wird.

**Folie 33      Leuchtfuehr 11 - Die Konzentration der Kräfte auch in den Landeskirchen vorantreiben**

Im Jahr 2030 ist die Zahl der Gliedkirchen deutlich reduziert.

- ✓ Die Zahl der Gliedkirchen ist so konzentriert,
  - dass eine annähernd gleichstarke kirchenleitende Dienstleistung für alle Regionen in Deutschland ermöglicht und
  - die Zukunftsfähigkeit der Kirche dadurch nachhaltig gefördert wird.
- ✓ Als politisch sinnvoller Ausgangspunkt für die zukünftige Zahl und Größe der Landeskirchen liegt die Orientierung an den Bundesländern (ohne die kleinen Bundesländer) nahe.

**Folie 34**      Wichtig ist uns: Es geht nicht um Zentralisierung, sondern um zukunftsfähigen Föderalismus.

**Folie 35      Leuchtfuehr 12 - Die EKD-Ebene für „Evangelisch in Deutschland“ profilieren**

Im Jahr 2030 repräsentiert die EKD den deutschen Protestantismus im Dienst der Gemeinschaft der Gliedkirchen.

- ✓ Sie repräsentiert den deutschen Protestantismus in der Öffentlichkeit.
- ✓ Sie organisiert die Abstimmungsprozesse nach innen, soweit die Bekenntnisfamilien und Landeskirchen dies wünschen.
- ✓ In inhaltlichen Fragen formuliert sie gemeinsame Qualitätsstandards.
- ✓ Auf juristisch-finanzieller Ebene bemüht sie sich um annähernd gleiche Arbeitsbedingungen.
- ✓ In thematischen Bereichen initiiert sie Kompetenzzentren und organisatorische Dienstleistungszentren. Das biblische Motiv des stellvertretenden Handelns wird in diesen Einrichtungen konkretisiert.

## **Folie 36      Wie geht es weiter mit dem Impulspapier**

Ich möchte am Ende meines Vortrages Ihnen noch einen kurzen Ausblick geben, wie es weiter geht mit dem Impulspapier. Vier konkrete Schritte sind geplant:

1.    **Diskussionsprozess und Zukunftskongress**  
Vielfältige Reformansätze in den Gliedkirchen werden zusammengeführt. Neben einem allgemeinen Diskussionsprozess - in dem wir uns mit der heutigen Veranstaltung mit-tendrin befinden - neben diesem gibt es ein Konsultationsverfahren. Dazu werden An-regungen und Konkretisierungsvorschläge erbeten, die dokumentiert und beim Zu-kunftskongress der EKD Ende Januar 2007 in Wittenberg weiter entwickelt werden.
  
2.    **Mentalitätswandel und Reform-Charta**  
Um den Mentalitätswandel voranzutreiben wurde als Angebot zur Selbstverpflichtung die Erarbeitung einer Charta angedacht, in der zur Sprache kommt, was den Reform-weg der evangelischen Kirche prägt.
  
3.    **Themenagenda und Jahresthemen der Reformdekade von 2007 bis 2017**  
Der Rat schlägt vor, sich auf dem Weg zum Reformationsjubiläum 2017 pro Jahr ei-nem besonderen Thema zu stellen, das das Profil der evangelischen Kirche ausmacht. Auf diese Weise sollen inhaltliche Schwerpunkte gebildet werden, die die Erkennbar-keit der evangelischen Kirche besser vermittelt. Der Zukunftskongress 2007 bildet den Auftakt zu dieser Reformdekade. Ich erinnere an das Leuchtfeuer 9.
  
4.    **Sicherung und Steigerung der Qualität von Kernangeboten.**  
Es ist ungewohnt darüber zu diskutieren, was kirchliche Kernangebote sind bzw. sein sollen. Noch kontroverser wird die Debatte über die Sicherung und Verbesserung von Qualitätsstandards. Deshalb wird der Rat eine Diskussion über die kirchlichen Amts-handlungen anstoßen.

Meine Hoffnung und mein Wunsch für die Evangelische Kirche in Deutschland ist, dass es der Kirche als Volkskirche auch in Zukunft gelingen möge, sich stark, deutlich und klar theo-logisch darzustellen und somit sprachfähig zu sein im Blick auf die sich verändernde Welt.

Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit und freue mich auf die Diskussion mit Ihnen.

## **Anlage      Foliensatz des Vortrags**